

Gerhard Fritz /
Eva Westphal



Badische Bettgeschichten

So trieben es die Badener
durch die Jahrhunderte

verlag regionalkultur



inhalt

So trieb man es früher in Baden	6
Die Markgrafen von Baden	30
Die Habsburger in Baden	58
Fleischliche Sünden und weltliche Strafen	70

Was ist Baden eigentlich?

Das hier vorgelegte Büchlein beschäftigt sich mit Sex. Geographisch befassen wir uns mit „Sex in Baden“. Baden, wie es heute in vielen Köpfen existiert, ist das Land, das vom Bodensee entlang des Rheins bis Mannheim reicht und das das weiter östlich gelegene Württemberg wie ein Hufeisen umfasst.

Heutige Sticheleien zwischen „Schwaben“ und „Badenern“ konstruieren einen badisch-württembergischen Gegensatz, den es jahrhundertlang überhaupt nicht gab. Die Beziehungen zwischen Baden und Württemberg waren fast durchweg gut.

Auch eingefleischte Badener sollten sich vor Augen halten: Württembergs nördliches Viertel ist nicht von Schwaben bewohnt, sondern von Franken, und man spricht dort auch kein Schwäbisch, sondern Fränkisch. In Baden ist es noch komplizierter. Einen „badischen“ Dialekt gibt es nicht. Mannheimer Pfälzisch hat wenig mit dem Karlsruher Dialekt zu tun und erst recht nichts mit dem Alemanischen in Freiburg oder im Hotzenwald.

Besonders hart für die heutige badische Seele: Schwaben und Alemannen waren über die Jahrhunderte immer zwei Ausdrücke für dasselbe, und ausgerechnet die Einwohner der altbadischen Stadt Pforzheim bezeichneten sich noch Ende des 17. Jahrhunderts als Schwaben.

Eine Trennung in Baden auf der einen Seite und Württemberg auf der anderen Seite ist für lange Jahrhunderte der Geschichte unsinnig. Der Adel lebte, dachte und handelte nie nach den badischen und württembergischen Grenzen des 19. und 20. Jahrhunderts, sondern heiratete und handelte stets kreuz und quer im deutschen Südwesten und darüber hinaus. Dasselbe gilt auch für weite Teile des Bürgertums.

In diesem Buch befassen wir uns mit den Markgrafen bzw. Großherzogen von Baden und den Habsburgern, die beide im späteren badischen Gebiet eine entscheidende Rolle spielten. Da die Familien Baden und Habsburg nicht die einzigen adligen Dynastien im Lande waren, werden wir über sie hinaus immer wieder auch auf die eine oder andere Adelsfamilie zu sprechen kommen.

Wir werfen auch einen Blick auf die christlichen Grundlagen des Mittelalters und gesellschaftliche Begleitumstände.

Unser Büchlein enthält keine erfundenen Geschichten, sondern es speist sich aus historischen Fakten und Quellen! Bei den Abbildungen haben wir aber hin und wieder mal ein Auge zugekniffen, denn bekanntermaßen sind Bilder aus alten Zeiten rar. Wer wissen will, wen er vor sich hat, kann hinten im Bildnachweis nachschlagen. Aber jetzt erstmal:

Viel Spaß!



Die geschickte Faulhensin

Eine Frau, die „die Faulhensin“ genannt wurde, hatte sich als ihren Liebhaber den Grafen Gottfried Werner von Zimmern geangelt. Mit großem Geschick sorgte sie zunächst dafür, dass ihr Ehemann der Beziehung nicht mehr im Weg stand: sie denunzierte ihn und behauptete, er betreibe Unzucht mit Tieren. Der Mann war so klug, sofort die Flucht zu ergreifen, denn eine solche Anklage konnte rasch aufs Schafott führen. Als Nächstes bewirkte die Faulhensin (mit Gottfried Werners Hilfe), dass sie aus der Leibeigenschaft der Grafen von Werdenberg entlassen wurde. Dem außerehelichen Glück stand jetzt nur noch die Familie Zimmern entgegen, die diesen *auspundt eines unverschampten weibs, schandtliche flaischgierige bestia* nicht in ihrer Nähe dulden wollte. Die Gemahlin Gottfried Werners, eine geborene Gräfin von Henneberg, kehrte sogar aus Protest für ein Jahr zu ihrer Verwandtschaft in Franken zurück. Es wurde dann ein Vertrag formuliert, in dem sich beide Ehepartner zur Versöhnung und zur Wiederaufnahme der *ehelichen beiwonung* verpflichteten. Trotzdem ließ sich die Gemeinschaft im Ehebett nicht mehr herstellen: Die Gräfin legte keinen Wert mehr auf eheliche Zärtlichkeiten und verlangte eine sexfreie Josefsehe. Der Graf ging darauf gerne ein, nicht zuletzt, weil sie mit den Jahren *eins übergroßen leibs und ganz faist* geworden war.



Die Beichte der 12 Frauen

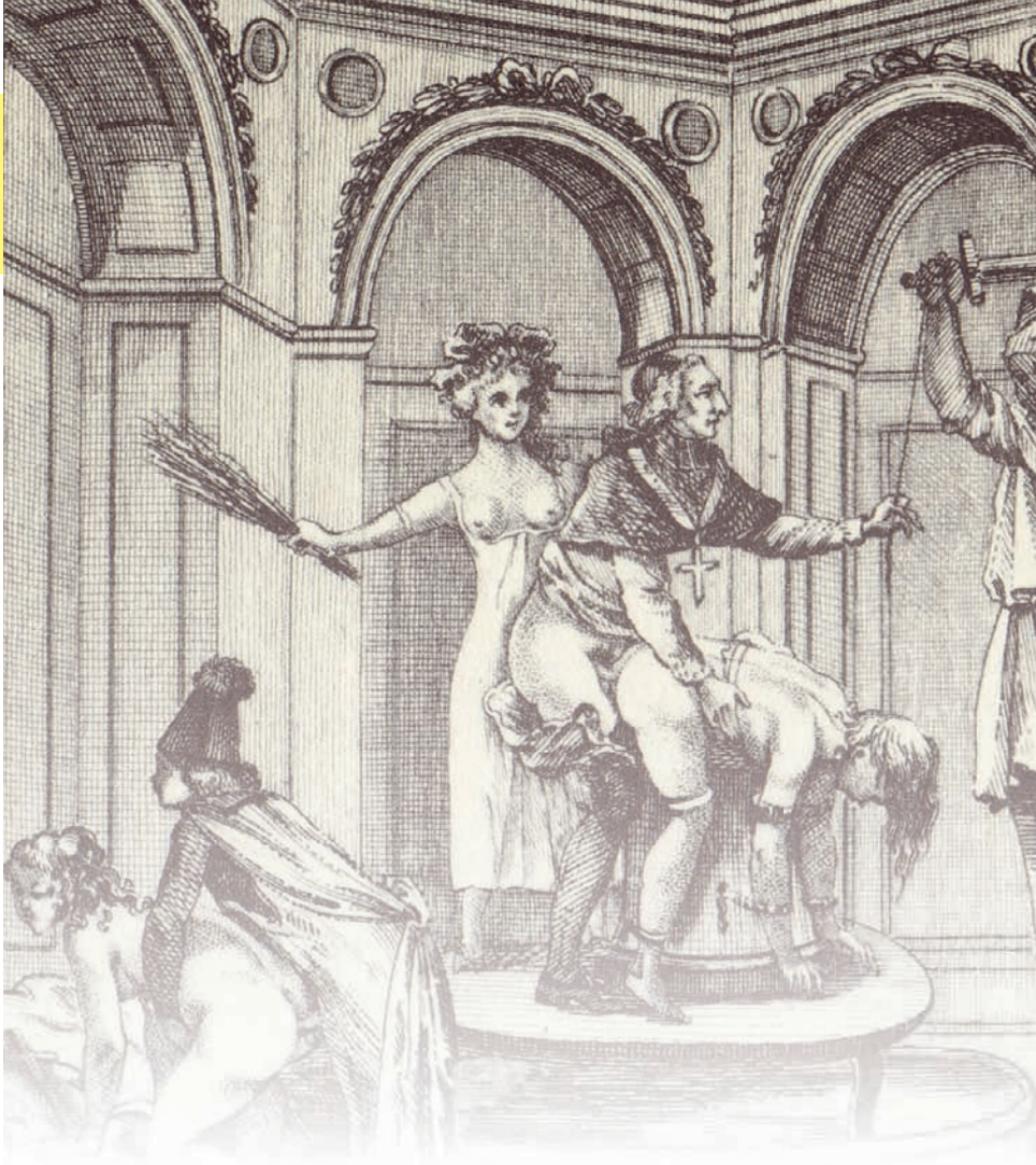
Wie selbstbewusst manche Frauen ihr Recht auf ehelichen Koitus einforderten und wie sehr sie darüber klagten, wenn dieser – bspw. aus gesundheitlichen Gründen – nicht zustande kam, zeigt sich in einem literarischen Beispiel.

In der „Beichte der zwölf Frauen“ lästert ein volles Dutzend Unbefriedigte über das Versagen ihrer Männer: Der Müller ist *karg*, also unlustig. Der Metzger verschmäht seine Frau, weil er mit anderen Frauen beschäftigt ist, und auch der Kaufmann ist dauernd unterwegs und hat keine Zeit für seine Frau, die dringend ein *würmlein* bräuchte. Nach diesen drei Männern, die nicht wollen, werden neun aufgezählt, die nicht können. Das Gerät des Bauern *zuckt alsbald hinder sich*, statt bei der Frau an die richtige Stelle zu kommen, ähnlich auch der Kürschner.

Der Schuster hat nur eine weiche Bürste (*ain waichen borst*), der Schneider eine krumme Nadel, die *nit mer mag*. Der Schmied ist träge und hat sein Pulver bereits verschossen. Der Fischer ist so schlapp wie seine Beute, sodass *er nachts nichts nit mag*. Der Weinschenk

kann seinen *zapfen* nicht mehr zum Zapfen verwenden, obwohl die Weinschenkin ihm gerne einen Platz zur Verfügung stellen würde. Das Fell der Gerberin, das sich danach sehnt, gegerbt zu werden, bleibt ungegerbt, weil an dem Gerät des Gerbers der Schaft *ganz und gar ab sei*.





Nur der *pfaff* weiß Abhilfe: Zu seinen Seelsorgepflichten gehörten der *zapfen*, die *nadel*, die harte *borst* oder was auch immer, und er ist bereit, alles selbst zur Verfügung zu stellen, um seinen weiblichen Gemeindemitgliedern, die von ihren Männern so vernachlässigt werden, die nötige Genugtuung zu leisten.

Karl Wilhelms Tulpenmädchen



Karl Wilhelm, bekannt als der Gründer der Stadt Karlsruhe, übernahm 1709 nach dem Tod seines Vaters Friedrich Magnus die Herrschaft in Baden-Durlach. Karl Wilhelm setzte den Kampf seines Vaters gegen die Ehe-Eskapaden Eberhard Ludwigs fort. Dabei praktizierte der Badener selbst ein nicht minder originelles Modell der Triebbefriedigung als der württembergische Schwager.

So wie Eberhard Ludwig das Interesse an seiner badischen Gemahlin verloren hatte, verlor Karl Wilhelm das Interesse an seiner württembergischen Magdalena Wilhelmine.

Schon zwei Jahre nach der Hochzeit kriselte es in der Ehe. Karl Wilhelms Vater ermahnte den Sohn zu besserer Eheführung. Pflicht-

schuldig wurden zwar nach und nach drei Kinder gezeugt, dennoch kam keine Begeisterung zwischen den Eheleuten auf.

Ohne größere Bedeutung waren noch Karl Wilhelms Seitensprünge während seiner Zeit als Offizier im Spanischen Erbfolgekrieg (originellerweise auch noch unter dem Kommando seines württembergischen Schwagers!). Aber das Maß des Üblichen war überschritten, als der Markgraf sich in die Niederadlige Eberhardine Luise von Massenbach verliebte.

Ihre Beziehung sollte sehr turbulent verlaufen. Zunächst war die Liebe zwischen beiden offenbar ähnlich heftig wie die zwischen Eberhard Ludwig und der Grävenitz. Karl Wilhelm hatte jedoch aus dem Negativbeispiel gelernt – ihm war klar, dass er vorsichtiger vorgehen musste. 1709 legte der Markgraf seiner Geliebten ein Dokument vor, in dem er von dieser lebenslange Liebe und Treue einforderte, zugleich aber festlegte, dass seine reguläre Ehe weiterbestehe. Also quasi ein einseitiger Ehevertrag! 1710 gebar Eberhardine Luise dem Markgrafen eine Tochter. Sie schien auf dem besten Wege zu sein, eine ähnliche Mätressenrolle zu spielen wie in Württemberg die Grävenitz.

